

Der Bus fährt heran. Ich schaue vom Handy auf, packe es in meine Jackentasche und steige ein, bevor er surrend wieder ins Rollen kommt. Als ich mich hinsetze fällt mir auf, wie schwer es mir plötzlich fällt, nicht sofort wieder auf das Display zu starren. Seitdem mich die Neuigkeiten über Analena erreicht haben, die nun seit einigen Tagen schon im NETZwerk kursieren, lege ich das Handy nur noch selten aus der Hand. Ich widerstehe dem Drang und blicke aus dem Fenster. Es liegt eine halbe Stunde Fahrt vor mir, ich weiß also jetzt schon, dass ich meiner Neugierde gleich wieder nachgeben werde. Trotzdem möchte ich für einen Moment Ruhe. Ich will allein sein mit meinen Gedanken und nicht stetig mit den angeblichen Fakten und News beworfen werden. Ich stütze meinen Kopf auf meine linke Hand und schaue hinaus in die vorbeiziehende Landschaft. Die Welt hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert. Das meine nicht ich. Das meint das NETZwerk. Das ist die Abkürzung für „NeuElektroTechnischesZentralwerk“. Mein Vater meint, es sei eine Art damals komplett gelöscht und neu beladenes Internet. Er meint auch, dass es vor der Zeit des NETZwerks mehrere Apps und Plattformen gab, die man alle zur Kommunikation, Informierung und weiteren verschiedenen Dingen nutzen konnte. Jedoch war das lange bevor ich geboren war und außerdem vor der Großen Katastrophe im Jahre 2070. Niemand weiß so richtig, was in dem Jahr wirklich passiert ist. Es gibt Gerüchte davon, dass das die Zeit war, in der die KI voll und ganz eigenständig wurde. Anscheinend musste das die Menschen

so sehr gestört haben, dass sie versucht haben, sie zu bekämpfen, ohne zu merken, dass es dafür dann schon lange zu spät war. Vielleicht kam es zum Krieg zwischen den Menschen und der KI. Vielleicht bekriegten sich die Menschen aber auch untereinander. Jedoch sind das alles nur Spekulationen. Viel mehr Wissen ist uns aber über die Große Katastrophe nicht zur Verfügung gestellt. Das NETZwerk ist nämlich die einzige heutige Wissensquelle, das einzige Kommunikationsmittel über weitere Distanzen, das uns bleibt. Die KI erlaubt nichts anderes. Und das ist gut so, sagt sie. Es muss so sein.

Es gibt nur wenig Leute, die die Zuverlässigkeit des Systems anzweifeln und das NETZwerk verurteilen. Man weiß zwar nicht, ob das schlechte Folgen mit sich bringt, wenn man gegen die KI und ihren Status ist. Aber alle wissen, dass sie jeden von uns kennt, noch besser als wir uns selbst. Und das geht schon längst über Algorithmen und Cookies hinaus. Reflexartig zuckt meine rechte Hand zu meiner linken, in die mir gerade mal zwei Tage nach meiner Geburt ein Chip implantiert wurde. Wenn ich mit meinem Zeigefinger über die Haut streiche, kann ich lediglich eine leichte Wölbung spüren, nicht mehr. Und doch ist es so viel mehr als nur eine leichte Wölbung oder ein kleiner Eingriff in die Natur des Menschen. Nirgends und niemals kann ein Mensch heutzutage unsichtbar sein, das ist schier unmöglich. Überall wird man registriert, immer wieder zur Allgemeinkontrolle in die Kliniken geholt und die Aktivitäten im NETZwerk stets überwacht. Ich weiß nicht, was ich von dem halten soll und gleichzeitig traue ich mich auch nicht, mir darüber

noch mehr Gedanken zu machen. Schließlich will ich nicht selbst das erfahren, was Analena gerade durchmacht.

Ich erinnere mich noch genau an den Tag, an dem sie mir rufend entgegen gerannt kam, einen Zettel in der Hand: „Du wirst mir niemals glauben, was ich herausgefunden habe! Schau dir das an!“ Ich wollte zu ihr halten, ich wollte ihr sagen, wie sehr mich interessierte, was da auf dem Zettel geschrieben stand, schließlich war das handfestes Papier! Das war seit 17 Jahren abgeschafft! Aber da war diese Angst, dieses Gefühl etwas Falsches zu machen während ich unter Beobachtung stand, das mich hat sagen lassen: „Ana, hör mal. Lass es sein... du weißt, das könnte Folgen haben. Folgen, die du und ich nicht kennen. Ist es wirklich dieses Risiko wert?“. Ihre Stimmung schlug um und es bildete sich ein schwerer Knoten in meinem Magen. Analena sah aus, als müsste sie eine schwere Entscheidung treffen, bevor sie mit enttäuschem Gesichtsausdruck meinte: „Ist okay, ich verstehe das. Ich hatte nur gehofft, wir könnten gemeinsam nach der Wahrheit suchen.“ Mit einem schärferen Unterton fügte sie noch hinzu: „Denn du weißt: das, was wir im NETZwerk aufgetischt bekommen, ist nicht die Wahrheit.“ Dann drehte sie sich um und ging. Damals, vor einer Woche, war mir das noch nicht klar, aber jetzt weiß ich, dass das das Ende unserer Freundschaft war. Dass sie nicht nur von mir weg, sondern auch aus meinem Leben hinaus ging. Und die Tatsache, dass ich meine beste Freundin verloren habe und ihr jetzt in dieser komplizierten Situation nicht einmal mehr beistehen kann, droht mich schier zu erdrücken. Mit einem leisen Seufzen versuche ich, die

Last einfach aus mir herauszupusten, doch es bringt nichts. Das Gefühl, damals vor einer Woche die falsche Entscheidung getroffen zu haben, werde ich auf diese Weise nicht los. Ich muss handeln. Beinahe wie von selbst gleitet meine Hand zu meinem Handy. Analena wird im NETZwerk fertiggemacht, bloßgestellt und gedemütigt, Tag für Tag. Und sie hat niemanden, der ihr zur Seite steht, sie stützt und aufrecht hält, wenn sie es am dringendsten braucht. Seit drei Tagen gibt es im NETZwerk keinerlei Anzeichen dafür, dass Analena noch lebt, was nicht bedeutet, dass die KI nicht trotzdem weiß, wo sie sich jede Sekunde aufhält. Gestern hatte ich sie an der Bushaltestelle angetroffen und auch heute habe ich die kleine Hoffnung, dass sie wieder da sein wird. Vielleicht schaffe ich es diesmal, ihr in die Augen zu schauen. Ihr zuzuwinken. Doch als ich aus dem Bus steige, ist Analena nirgends zu sehen. Ich versuche, mir dabei nichts zu denken und ein ungewisses, in mir aufkommendes Gefühl zu unterdrücken. Ich setze meinen Weg Nachhause fort und scrolle weiter auf meinem Handy durch die neuesten Gerüchte über Analena. Wahrscheinlich ist die eine Hälfte der News von der KI selbst verfasst und wie ein Virus verbreitet worden, während die andere Hälfte von Menschen geschrieben ist, die Analena nicht kennen und Spaß am Schikanieren haben. Jedenfalls hat sie sich niemals Feinde gemacht, sie ist eine stets engagierte und hilfsbereite Person. Vielleicht haben eben diese Charaktereigenschaften sie zu ihrer Suche nach der „Wahrheit“ verleitet. Meine Augen fliegen über die Zeilen eines Kommentars von einem Account namens „LieseLola“.

Nicht sehr seriös klingend, aber das ist mir in diesem Fall egal. Mein Daumen zieht den Bildschirm nach oben, immer weiter und weiter, als ich plötzlich von rechts neben mir in eine Seitengasse gezogen werde. Bis ich bemerkt habe, was gerade passiert ist, liegt schon eine Hand auf meinem Mund und ich kann nicht schreien. Ich werde festgehalten und obwohl die Person hinter mir nicht sonderbar stark zu sein scheint, bin ich noch zu überrascht, als dass ich mich befreien könnte. Da höre ich die Stimme der Person „Pscht, hör auf damit“ sagen und ich stoppe tatsächlich sofort mit dem Gestrampel. Diese Stimme habe ich zu lange schon nicht mehr gehört. Analena.

„Ana, was um alles in der Welt ist los? Wieso schreibst du nichts mehr? Wieso...“, ich werde von ihr unterbrochen, bevor ich noch mehr Fragen stellen kann. „Nora, du musst mir jetzt ganz gut zuhören. Ich bin in Gefahr und du bist es jetzt auch. Wenn du mir nicht hilfst, dann werden wir beide sterben. Also: willst du die Wahrheit erfahren? Willst du wissen, was 2070 passiert ist? Für einen zweiten Rückzieher ist es sowieso zu spät.“ Mir steht der Mund offen. Erst lässt sie sich eine Woche lang nicht blicken und verschwindet buchstäblich aus der Welt, und jetzt bezieht sie mich ohne meinen Willen in ihre verrückten Theorien mitein, sodass ich vermutlich selbst zum Ziel der KI werde. Was ist falsch mit ihr? Ich starre sie einige Sekunden lang an und wäge meine Möglichkeiten ab, die Wahrheit zu erfahren steht für mich außer Frage. „Ich habe dir schon gesagt: ich will nichts damit zu tun haben.“ Bevor sie mich zurückhält oder versucht, meine

Meinung zu ändern, drehe ich mich auf dem Absatz um und laufe weg. Denn ich weiß: Würde ich länger bei ihr bleiben, würde sie es schaffen, mich umzustimmen. Ganz so sicher war ich mir bei meiner Meinung nämlich nicht mehr. Als ich schnaufend zum Stehen komme, ertönt ein pingender Ton auf meinem Handy und ich ziehe es heraus, um die eingegangene Nachricht im NETZwerk zu öffnen. Es gibt zwei: eine öffentliche, von der Zentrale gesendet und eine private anonym verschickte. Ich öffne die von der Zentrale:

„NEWS: Analena Berger tot aufgefunden...“

Meine Welt zerspringt in tausend Teile. Nein. Ich schüttele entschlossen meinen Kopf. Das kann nicht sein. Frust baut sich in mir auf, Frust und eine unbändige Wut. Und ganz plötzlich fasse ich einen Entschluss: Wenn sie ihr etwas getan haben sollten, werde ich Ana rächen. Ich beginne zu laufen. Ich will nicht wahrhaben, dass sie tot ist. Meine beste Freundin. Ich hätte bei ihr bleiben sollen. Zwei Straßen weiter biege ich in die Seitengasse. Ana ist nirgends zu sehen. Sie ist Nachhause gegangen. Sie sitzt sicher in ihrem Zimmer und recherchiert weiter an Dingen, die mich nicht interessieren wollten. Tränen bahnen sich ihren Weg meine Wangen hinunter. „Ana!“ Sie muss irgendwo sein. Sie muss mich hören. Ich schreie noch ein paar Male, bis mein Hals kratzt. Mir wird ganz kalt und mich überkommt ein Gefühl der Leere. Mein Atem stockt und mein Daumen beginnt zu zittern, als ich auf die zweite eingegangene Nachricht tippe:

„Nora Kowalski, wir behalten dich im Auge!“